

Das Gelände formt die Stadt ... die Stadt formt das Gelände

Relief, Siedlungsgenese und Stadtopographie in Brandenburg an der Havel

Joachim Müller

Das Thema der Tagung „Konstruierte Landschaft“, die vom 15. bis 17. Mai in Ulm stattfand, mutet an wie die Quintessenz einer zusammenhängenden Kette von Themen, die die Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in ihren Tagungen zur Diskussion gestellt hatte: die geplante Stadt, Stadtbefestigung, Vorstadt, Wasserbau ... Dabei trat immer deutlicher hervor, in welchem Maß diese Aspekte der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt ineinandergreifen, wie sehr der Erfolg von der natürlicher Lagegunst und topographischen Gegebenheiten abhing, schließlich aber auch, wie sehr die Stadt ihre Umgebung überformt hat. Im Folgenden soll am Beispiel der archäologisch intensiv untersuchten Stadt Brandenburg an der Havel deutlich gemacht werden, welche Entwicklungsphasen man unterscheiden kann, inwieweit die natürliche Topographie jeweils die Gliederung der Siedlung bestimmt und in welchen Zusammenhängen man intensiv in die natürliche Topographie eingegriffen hat.

In Brandenburg an der Havel sind die Bedeutung und der Erfolg des Orts durch eine überaus günstige natürliche Siedlungs- und Verkehrslage bedingt. Nachdem sich die Gletscher der letzten Eiszeit zurückgezogen hatten, formten hydrologische Prozesse vor der letzten Eisrandlage das Gelände. Der Stadtkern Brandenburgs liegt in einer breiten Rinne, die von der Havel von Osten nach Westen durchflossen wird. Östlich der Stadt mäandriert der Fluss in einer vermoorten Niederung, westlich der Stadt erstreckt sich ein ausgedehntes Seengebiet, aus dem die Havel im Ortsteil Plaue nach Norden weiterfließt.¹

Der eigentliche Stadtkern bildet mit dem Harlungerberg, einer 40 m hohen Erhebung, und zu dessen Füßen dem nierenförmigen Plateau der Altstadt eine markante Landmarke am nördlichen Havelufer (Abb. 1). Am gegenüberliegenden südlichen Ufer erhebt sich die Talsandterrasse der Neustadt, die nach Osten unmittelbar, nach Westen und Süden allmählich in die Feuchtniederung übergeht und insofern eine inselartige Lage be-

Das Gelände formt die Stadt ...

¹ Überblick zur Landschaftsentstehung und Morphologie Marcinek/Zaumseil 2006.

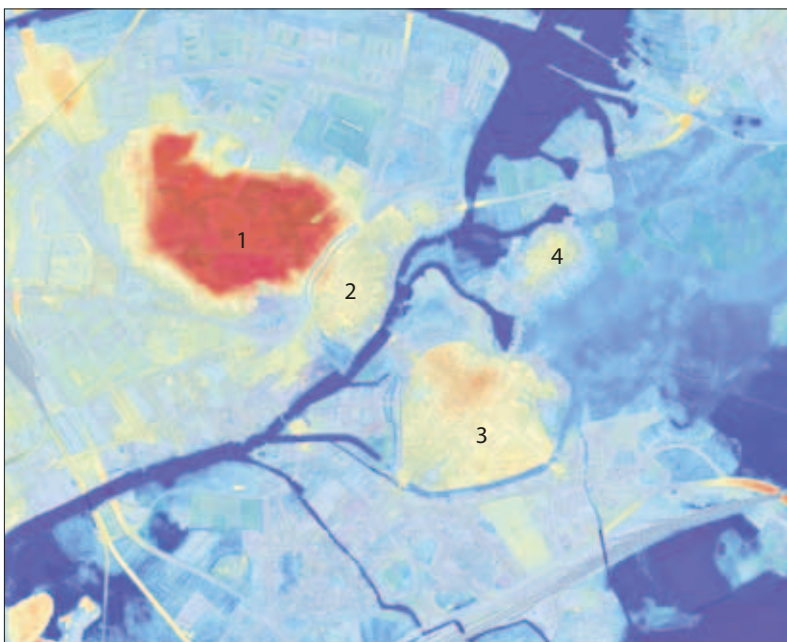


Abb. 1: Brandenburg an der Havel, Innenstadt. Höhenplan digitales Geländemodell. 1: Marienberg; 2: Altstadt; 3: Neustadt; 4: Dominsel.

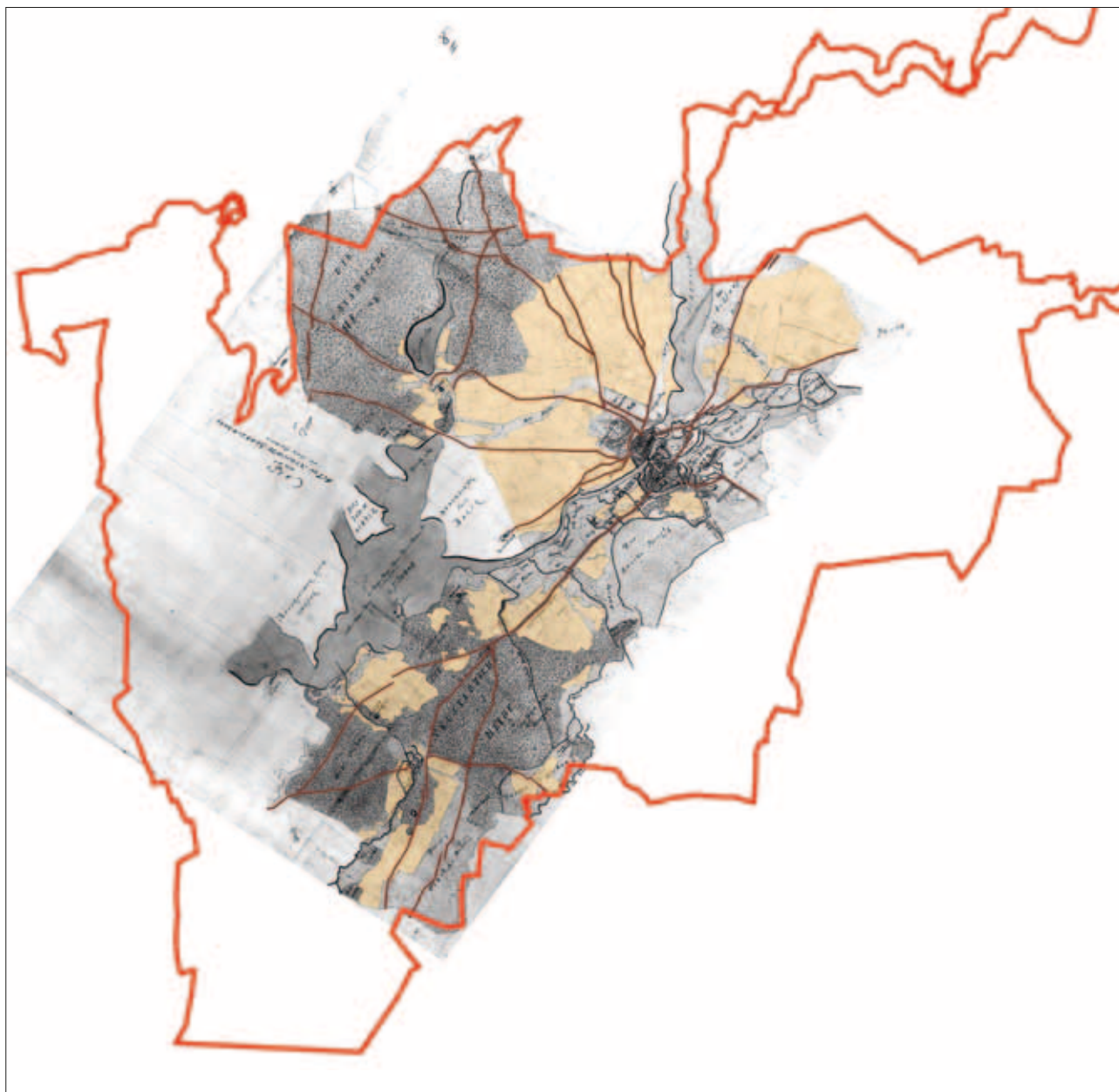


Abb. 2: Gesamtes aktuelles Stadtgebiet mit Eingemeindungen (rot umrandet), überlagert mit dem Generalplan der Stadtflur der Chur- und Hauptstadt Brandenburg nach Christoph Gottlieb Hedemann 1722/24 (grau). Eingetragen sind die Ackerflächen (gelb).

sitzt. Zwischen den beiden Flächen liegt die Burg- oder Dominsel mitten in der Havel, zwischen Altstadt und Dominsel zweigt der ca. 20 km lange Beetzsee von der Havel nach Norden ab.

Diese naturräumliche Konstellation bot einen günstigen Übergang über die Havel inmitten eines schwer passierbaren, wasserreichen und vermoorten Geländes, der die Verkehrsströme in Verlängerung des Hellwegs nach Osten auf sich zog; der Fernverkehr konzentrierte sich dabei anfangs auf das nördliche Havelufer. Der Fluss konnte bei der Altstadt in der Trasse der späteren Jahrtausendbrücke überwunden werden. Der Weg führte – unter Umgehung des Beetzsees – randlich über die Neustadt weiter zur Dominsel, von hier aus über Brücken und einige kleinere Inseln auf das trockene nördliche Havelufer, von wo aus man weiter nach Osten gelangen konnte.

Feldflur

Die zu beiden Städten gehörende Feldflur ist in hohem Maß durch die Gegebenheiten der Naturlandschaft vorgegeben und gegliedert. So folgen die Straßen soweit möglich wegsamen Trassen auf trockenem Gelände, wo vermutlich schon in urgeschichtlicher Zeit Wege verliefen. Wie aus zahl-

reichen Urkunden anderer Orte zu entnehmen ist, gehörte zur Stadtanlage regelmäßig auch die Ausstattung mit vermessenem Hufenland und Flächen zur gemeinsamen Nutzung. Die Felder und Wiesen wurden auf den dafür geeigneten Flächen angelegt, die sich aber unter den Städten sehr unterschiedlich verteilen. Der Kataster von Christoph Gottlieb Hedemann zeigt die 1722/24 zu den Städten gehörenden Ackerflächen (Abb. 2).² Die Aufteilungen und Blockzuschnitte sind zwar sicher in späterer Zeit revidiert worden, die Benennung der zur Altstadt zählenden Flurstücke könnte aber noch auf das 12. Jahrhundert zurückgehen. So dürfte das Luckenberger Feld zu der nach 1166 gegründeten Ortschaft gleichen Namens gehört haben, ehe diese um 1298 zugunsten der Altstadt aufgegeben wurde. In den „Alten“ und „Neuen“ Hufen wird sich ebenfalls Siedlungsgeschichte des 12. Jahrhunderts spiegeln, etwa eine Erweiterung oder die Inkorporation einer weiteren Ortswüstung. Während die Ausstattung der Altstadt mit eigener Feldflur auch vor den weiteren Erwerbungen außerordentlich üppig gewesen sein muss, verfügte die Neustadt in ihrer Frühzeit kaum über eigene Ackerfluren. Dies ist wohl der Tatsache geschuldet, dass sie in einer inselartigen Situation mitten in der Feuchtniederung liegt und sich erst im Lauf des späteren Mittelalters mit eigenem Grundbesitz ausstatten konnte. Da, soweit bekannt, die Gründung und Anlage beider deutschrechtlicher Städte ungefähr gleichzeitig um 1180/1200 erfolgt sein dürfte,³ drückt sich in diesem Unterschied eine bereits auf die Frühzeit zurückreichende Differenzierung in der Wirtschaftsweise der beiden Städte aus. Während die Altstadt einen hohen Anteil agrarischer Wertschöpfung besitzt, scheint die Neustadt von Anfang an eher auf Handel und Gewerbe ausgelegt gewesen zu sein, eine Konstellation, die bis in vormoderne Zeit nachwirkte. Noch 1806 war die Altstadt mit rund 50 hauptberuflichen Ackerbauern stark agrarisch geprägt, während in der Neustadt nur fünf Bürger Landwirtschaft betrieben.⁴



Abb. 3: Brandenburg, Neustadt, Neustädtischer Markt. Baugrube eines kleinen Hauses des 12. Jahrhunderts (Marktbude?), das direkt in die nacheiszeitliche Oberfläche eingetieft wurde.

Das Geländere Relief war schon zu Zeiten der ersten Besiedlung der Neustadt der ausschlaggebende Faktor für die Wahl des Siedlungsorts. Das nördliche Viertel der Neustädtischen Talsandterrasse ist die am höchsten liegende Fläche. Das Areal zwischen Hauptstraße und Lindenstraße bildet eine Hochplateau, die eine Höhe von bis 35 m ü. NN. erreicht. Hier ist eine intensive Besiedlung seit Beginn des Mittelneolithikums (Trichterbecherkultur) bis zum Endneolithikum archäologisch nachgewiesen, die sich in dieser Dichte offenbar auf die flache Kuppe beschränkt.⁵

Das Relief der Stadtfläche und seine Auswirkung auf die Siedlungsentwicklung

Wenn man sich heute durch den Stadtkern bewegt, nimmt man nur leichte Höhenunterschiede im Geländere Relief wahr. Die meisten deutlichen Geländesprünge sind während der kontinuierlichen Nutzung verschliffen worden: Steigungen in Straßenverläufen wurden abgetragen, Senken verfüllt und die Siedlungsfläche durch Aufschüttungen erweitert. Dabei zeigen die gut besiedelbaren Sandterrassen in der Altstadt, der Neustadt und der Dominsel einen in der Regel ähnlichen Aufbau. In den anstehenden weißgelben Mittel- bis Feinsand ist rund 0,3 m unter der ursprünglichen Oberfläche oft ein Kiesband eingelagert, das durch Frost-Tau-Prozesse entstanden ist. Unter Wassereinfluss ist der Sand meist grau entfärbt. Darüber setzt der Übergangshorizont ein, eine Verfärbungszone, die durch Auswaschung darüberliegender Schichten entstanden und fundleer ist. Vom natürlich gewachsenen Humushorizont, der sich nach der Eiszeit durch Bewuchs gebildet hat, sind in der Innenstadt meist nur noch geringe Reste unverändert vorhanden. Diese Besonderheit des anstehenden Bodens erlaubt es, auch bei fehlender Humusaufgabe und abgegrabenem Übergangshorizont die nacheiszeitliche Geländeoberfläche zu rekonstruieren.

Es zeichnet sich als Ergebnis archäologischer Untersuchungen immer deutlicher ab, dass man zumindest in der Frühphase des städtischen Ausbaus bis in 13. Jahrhundert zunächst auf größerflächige Planier-

2 Müller 2019b.

3 Müller 2004; ders. Müller 2009, 90–92.

4 Contributionsliste 1806, Stadtarchiv Brandenburg; Schich 1993a, 75 f.; Tschirch 1928/29, I 166–169.

5 Biermann u. a. 2018, 239–249.



Abb.4: Brandenburg, Neustadt. Digitales Geländemodell. Eingetragen sind die nacheiszeitlichen Geländesenken/Gewässer in der Stadtfläche.

arbeiten verzichtet hat. Insofern ist das zugrundeliegende natürliche, nacheiszeitlich geprägte Geländere Relief maßgeblich für die Anlage von Vorgängersiedlungen, Wegführungen, Platzwahl für den Kirchenbau und für die planmäßige Anlage der deutschrechtlichen Stadt. Die Nutzung und Bebauung des 12. Jahrhunderts findet sich ausschließlich auf den trockenen Sandflächen und orientiert sich offenbar durchweg an den natürlichen Oberflächen (Abb.3).

Geländesenken in der Neustadt

Die natürliche Oberfläche der Neustadt ist kleinteilig bewegt und weist eine Reihe von Störungen auf, die sie von einer Nutzung ausschlossen. Dazu zählen vor allem drei natürliche Senken innerhalb der heutigen Neustadt, wohl Reste urzeitlicher Gewässer (Abb.4). Die größte Störung findet sich zwischen Hauptstraße, Kurstraße, Gorrenberg und Wollenweberstraße. Hier liegt das Gelände im Binnenblock 1–3 m unter dem Niveau der angrenzenden Straßen (Abb.6). Das Gelände war nie bebaut, gehörte in der Barockzeit als Garten zum Grundstück des Neustädtischen Apothekers und dient heute als Parkplatz. Das Objekt kann durch archäo-



Abb.5: Senke/ehemaliges Gewässer zwischen Kurstraße, Hauptstraße, Gorrenberg und Wollenweberstraße im Plan.

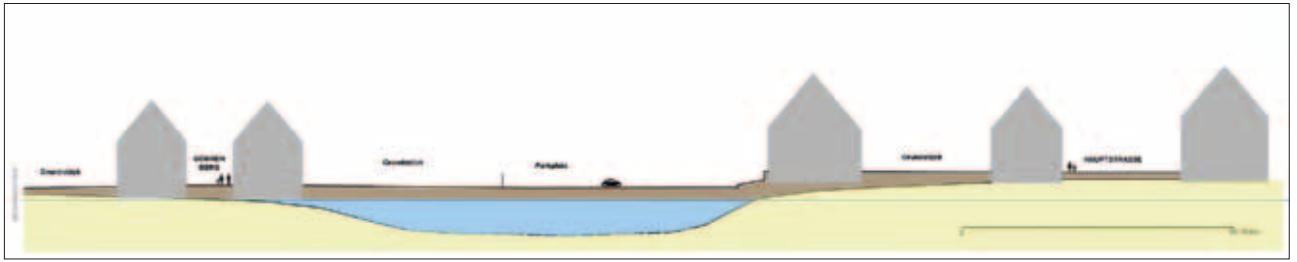


Abb. 6: Senke/ehemaliges Gewässer zwischen Kurstraße, Hauptstraße, Gorrenberg und Wollenweberstraße. Schnitt in Süd-Nord-Richtung, Gewässertiefe hypothetisch.

logische Untersuchungen an seinen Kanten gut eingegrenzt werden. Man gewinnt den Eindruck, dass die Straßenführung der Wollenweberstraße in ihrem nördlichen Bereich und der Straße Gorrenberg die westliche und südliche Begrenzung markieren (Abb. 5). Die Führung der Hauptstraße hält einen gewissen Abstand zur Senke ein, der zur Anlage einer Grundstücksreihe ausreichte. Untersuchungen im Hof der Grundstücke Hauptstraße 34 und 26/28 zeigen den steilen Absturz der Kante und dicke mittelalterliche Planierschichten. Zur Kurstraße hin könnte der Zugang zu der Senke offengeblieben sein, vielleicht um sie als Deponie zu nutzen.⁶ Aufschlüsse aus dem Zentrum der Senke existieren nicht, aber es ist anzunehmen, dass vielleicht bis in die Stadtgründungszeit hinein ein offenes Gewässer vorhanden war. Westlich dieses Teichs dehnt sich eine flache hochwassersichere Kuppe bis zur Havelniederung, die vom späten 12. bis weit ins 13. Jahrhundert hinein eine eigene Besiedlung besessen hat, die erst mit dem Bau der steinernen Stadtmauer aufgegeben wurde.⁷

Eine weitere Senke findet sich im Südteil der Neustadt. Sie verläuft parallel zum östlichen Teil der Steinstraße und liegt im Binnenblock zur Neustädtischen Heidestraße. Hier liegt das Gelände auch heute noch deutlich tiefer und wurde immer von Bebauung freigehalten. Bei Grabungen auf den Grundstücken an der Hauptstraße zeigte sich, dass die alten Oberflächen von der Steinstraße weg deutlich abfallen. Eine systematische Bohruntersuchung der Fläche ergab, dass die wasserführende Senke Spuren von Verlandung zeigte, ehe sie zugefüllt wurde.⁸

In der Verlängerung nach Nordosten konnte ein weiteres Gewässer nachgewiesen werden, das im Gegensatz zu den beiden genannten oberirdisch nicht mehr erkennbar war. Bei der archäologischen Untersuchung der Baugrube im Eckgebäude Steinstraße/Ecke Sankt-Annen-Straße zeichnete sich die nördliche Kante eines offenbar offenen Teichs im Planum ab (Abb. 7). Er lag im hinteren Teil der großen Eckparzelle am Markt und war offenbar noch bis ins 13. Jahrhundert hinein genutzt worden, wie Graben- und Befestigungsspuren belegen.⁹ Die Ausdehnung der Senke wurde nicht ergraben, es scheint aber denkbar, dass es sich um eine Fortsetzung der Rinne im Norden handelt.

Im Nordosten der Neustadt, im Winkel zwischen Neustädtischem Markt und Sankt-Annen-Straße fällt das Gelände im mehreren Stufen nach Osten hin ab.

Bei der planmäßigen Anlage der Neustadt musste man auf die topographischen Gegebenheiten reagieren, die für die Stadtgestalt weitaus prägender waren als man dies angesichts des regelmäßigen Stadtgrundrisses zunächst vermuten würde. So bildeten der Übergang über die Havel in der Linie der heutigen Jahrtausendbrücke und der Havelübergang in Richtung Burg-/Dominsel wichtige Zwangspunkte des Wegenetzes. Man wählte die Trassenführung der Straße so, dass sie weitgehend über die wegsamen trockenen Höhenrücken der Neustädtischen Talsandterrasse verliefen. Die Senken umging man mit einem gewissen Abstand, so dass am Rand der Straße noch eine Reihe bürgerlicher Grundstücke angesetzt werden konnte. Sicher gehört zur planmäßigen Anlage der Stadt die Absteckung der Straßenfluchten und Vergabe städtischer Parzellen. Die



Abb. 7: Uferkante eines innerstädtischen Teichs. Ausgrabung im Bereich Ecke Steinstraße/Sankt-Annen-Straße.

Die planmäßige Anlage der Neustadt

6 Müller 2017.

7 Müller 2014.

8 Niemeyer 1997.

9 Müller 1997.

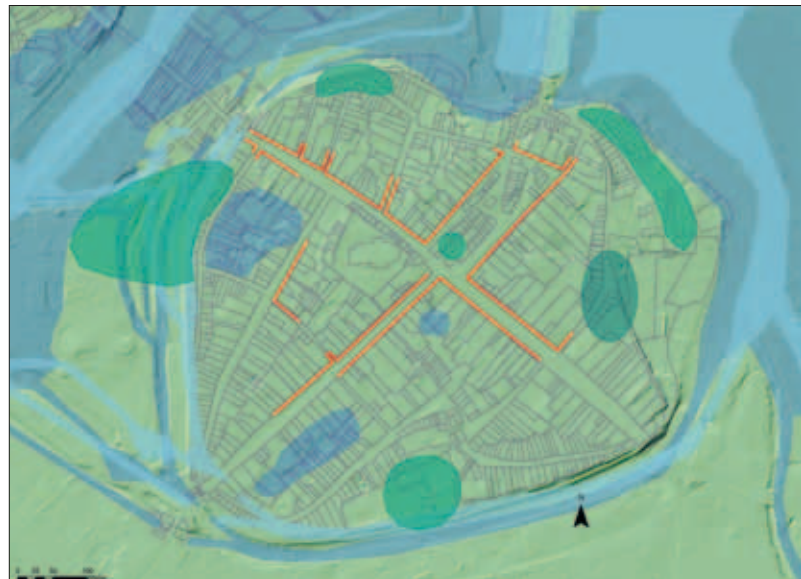


Abb. 8: Brandenburg, Neustadt. Geländere relief mit randlichen Siedlungen und Baufluchten der planmäßigen Stadtanlage im Kern der Neustadt.

Kartierung einschlägiger parzellenbezogener Befunde des 12./13. Jahrhunderts zeigt, dass sich diese auf das Zentrum der Talsandinsel und den Kern des Straßenkreuzes um den Neustädtischen Markt konzentrierten. Mindestens im Westen der Fläche hatte man Rücksicht auf ältere, wohl vorwiegend auf das Ufer bezogene Siedlungen zu nehmen (Abb. 8).¹⁰

Für die Zeit um/nach 1200 ergibt sich somit ein disparates Stadtbild. Ein Saum randlicher oder vorgelagerter Siedlungen erstreckt sich an den Wasserfronten der Neustadt, während das Zentrum von einem rechtwinkligen Straßennetz erschlossen ist und einen großen, planmäßig angelegten Marktplatz und einen Kirchhof mit neuerrichteter Pfarrkirche besitzt. An den Straßen reihten sich die Grundstücke von neu angesiedelten Bürgern, wobei es das ganze Mittelalter hindurch noch Freiflächen in der Neustadt gegeben hat. Sicher besaß diese Stadt bereits nach allen vier Seiten Tore und abschnittsweise Befestigungen, die aber noch keinen geschlossenen Ring um die Stadt gebildet haben.¹¹

Die Altstadt

Auch die Gestalt der Altstadt ist in starkem Maß von der natürlichen Topographie geprägt, einer nierenförmigen sandigen Terrasse oberhalb des rechten Havelufers. Auch hier lässt bereits der Blick auf den aktuellen Höhenplan erkennen, dass die Geländeoberfläche uneinheitlich gegliedert ist (Abb. 1). Die Binnenfläche der Altstadt steigt zum nordwestlich anschließenden Marienberg hin an. Dabei lassen sich Geländestufen in der Linie der Altstädtischen Fischerstraße–Großen Heidestraße sowie im Verlauf der Bäckerstraße erkennen. Nach Osten endet das bebaubare Areal in einer Halbinselsituation, wobei der Standort der Kirche St. Gotthardt als flache Kuppe den höchsten Punkt markiert. Im Bereich des Altstädtischen Markts gibt es eine größere ebene Fläche, die nur sehr leicht ansteigt. Mit dem Verlauf der Bäckerstraße zieht eine Senke von der Havel bis an die Mühlentorstraße in die Fläche hinein. Eine Niederung schließt sich zwischen Plauer Straße und Huckstraße westlich an den Markt an.¹²

Weil die Verkehrsführung der Ost-West-Route ursprünglich am rechten Havelufer verlief, ist das Gebiet der Altstadt noch in weit stärkerem Maß als die Neustadt von Siedlungen geprägt, die der planmäßigen Anlage der deutschen Rechtsstadt vorausgingen. Wie bereits für die Neustadt konstatiert, nutzten diese die Gunst der bestehenden Topographie, ohne diese durch größere Auf- und Abplanierungen zu verändern.

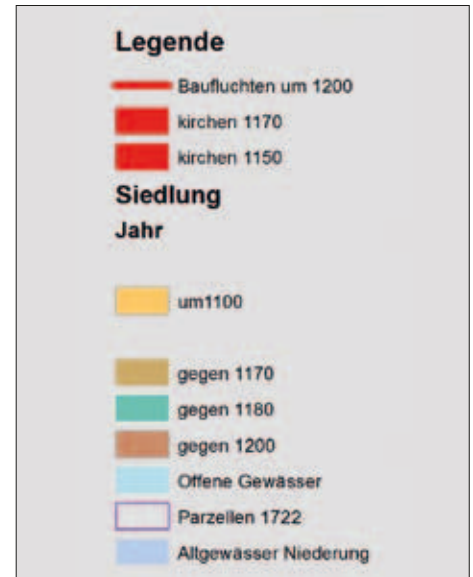
Gegenüber der Burginsel lag ein zur Burg gehörendes suburbium der mittel- und spätslawischen Zeit. Eine slawische Besiedlung des Uferstreifens entlang der Havel ist auch im weiteren Verlauf mehrfach belegt.¹³ Land-

¹⁰ Müller 2009, 84 f.; Niemeyer 2017.

¹¹ Müller 2019.

¹² Anastasia Stevens hat im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeit an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin die Grabungsdokumentationen der Altstadt ausgewertet und die natürliche Oberfläche rekonstruiert.

¹³ Rathert 2000; ders. 2015.



seitig an das slawische suburbium schloss sich eine deutsche Händlersiedlung an, die in den Quellen vor 1150 auftritt und im Umfeld der aus dieser Zeit stammenden und erhaltenen Pfarrkirche St. Gotthardt archäologisch belegt ist.¹⁴ Von dem westlich der Altstadt gelegenen Gründungsort Luckenberg ist die romanische Kirche ebenfalls bis heute erhalten.¹⁵

Das Hochplateau rings um den Altstädtischen Markt eignete sich ideal für die Implementierung einer Siedlung; in Quellen lässt sich diese wohl mit der 1170 genannten „villa forensis“ identifizieren.¹⁶ Wie auch in der Neustadt wurde in slawischer Zeit die eigentliche Binnenfläche der späteren Stadt nur wenig genutzt. Die Grabung bei der Neugestaltung des Altstädtischen Markts belegt, dass der Platz von Bebauung weitgehend freigehalten wurde;¹⁷ eine Siedlung, die noch nicht der späteren städtischen Parzellierung entspricht, entstand rings um den Platz. An der Südostseite des Markts wurde für diese Zeit ein Haus vom Typ Gasselte 2 nachgewiesen, das einen deutlichen Hinweis auf Siedler aus dem Nordwesten gibt. Die Auswertung einer alten Grabung hat kürzlich zur Erkenntnis geführt, dass es nordwestlich des Markts zur Kapellenstraße hin Pfostenhäuser und Gruben mit viel Fundmaterial aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegeben hat.¹⁸

Nur eine oder zwei Generation später wurden diese Siedlungsstrukturen von der städtischen Parzellierung überlagert, die wie in der Neustadt zur gleichen Zeit das Ergebnis einer umfassenden Neuanlage der deutschrechtlichen Stadt war. Wie dort beschränkte sie sich aber auf das Zentrum der Terrasse, während die peripheren Siedlungsteile vorerst bestehenblieben. Zwangspunkt der Stadtanlage war auch hier der Havelübergang an der Langen Brücke. Neu abgesteckt wurden der Altstädtische Markt, die Ritterstraße, Mühlentor- und Rathenower Straße, die ähnlich wie in der Neustadt ein Kreuz von Straßen bilden, die sich im Markt treffen (Abb. 9). Die Stadtanlage lässt sich durch Dendrodaten aus der Mühlentorstraße in die 1180er Jahre datieren. Die Bäckerstraße folgt in ihrem gebogenen Verlauf einer Geländestufe.

Der Ausbau der deutschrechtlichen Städte Brandenburg bedeutete eine gezielte Investition in den wirtschaftlichen Ausbau insbesondere im Hinblick auf Handel und Verkehr. Zwar besitzen beide Städte eine hervorragende Lage am günstigen Flussübergang eines bedeutenden Handelswegs, sie waren aber nur ungenügend in das weitere Fernstraßennetz eingebunden. Deshalb unternahm man in ganz erheblichem Umfang

Abb. 9: Brandenburg, Altstadt. Geländeerelief mit Eintragung älterer Siedlungen, Verkehrswegen und den Baufluchten der planmäßig angelegten Stadt.

Die planmäßige Anlage der Altstadt

14 Niemeyer 2006; Kühnholz 2011.

15 Müller 2016.

16 Müller 2010.

17 Rudolph 2002.

18 Grabungs-Nr. 1996/26 Kapellenstraße 4–9, Neubau Sozialwohnungen, laufende Grabungsauswertung.

... die Stadt formt das Gelände –
Anlage von Verkehrswegen zur
Erschließung der Städte

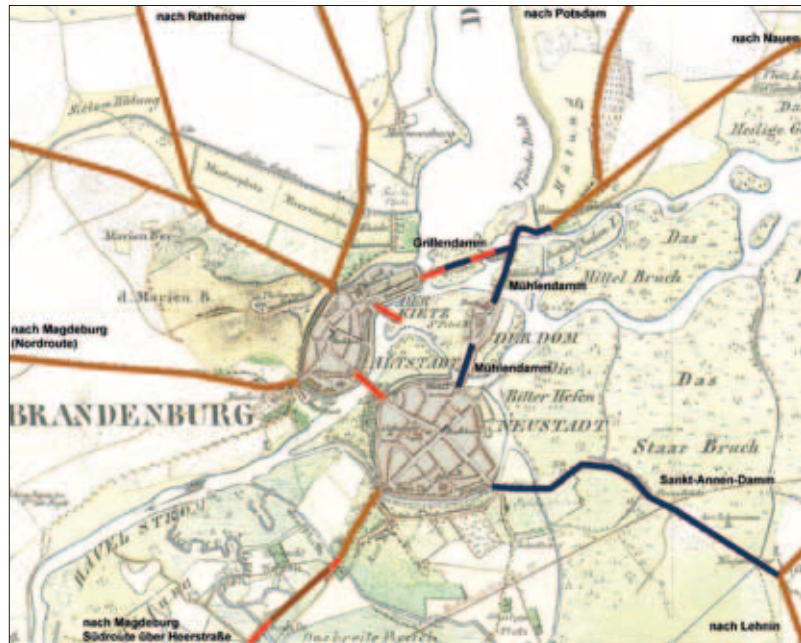


Abb. 10: Brandenburg und Umgebung. Urmesstischlatt mit Eintragung von Wegen (braun), Brücken (rot) und künstlich angelegten Fahrdämmen (blau).

Anstrengungen, um die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern (Abb. 10). Vom nordöstlichen Ende der Altstadt aus baute man den Grillendamm, der zur Umgehung der Dominsel durch eine Feuchtniederung planiert wurde und auf die Krakauer Straße trifft. Er überquerte mit der Homeyenbrücke die Havel und besaß noch im 18. Jahrhundert in seinem weiteren Verlauf zwei Brücken. Diese Baumaßnahme steht im Zusammenhang mit dem Durchbruch der Mühlentorstraße, die über ältere Siedlungsteile hinweggeführt wurde. Dendrodaten belegen den Straßenausbau in den 1180er Jahren; die neue Brücke wird 1216 erstmals genannt.¹⁹

Die Neustadt in ihrer Insellage erforderte einen weitaus größeren baulichen Aufwand, um sie nach vier Seiten anzubinden. Neu angelegt wurde der Sankt-Annen-Damm, der über eine Distanz von 1,5 km die Niederung Breites Bruch überwand und bei Neuschmerzke wieder auf festes Land trifft. Der Stadtausgang nach Südwesten beim Steintor bewegt sich zwar dicht an der Stadt auf trockenem Gelände, im weiteren Verlauf waren jedoch zahlreiche Brücken und Dämme erforderlich, um die Verbindung über die Heerstraße nach Magdeburg zu schaffen. Diese alternative Südroute nach Magdeburg stand in Konkurrenz zur älteren Verbindung am Nordufer der Havel und trug wesentlich zum wirtschaftlichen Erfolg der Neustadt bei.

Die größte Infrastrukturmaßnahme der frühen Neustadt ist der Mühlendamm, der natürlich auch als Straßenbaumaßnahme große Bedeutung hat. Der Verlauf des Mühlendamms folgt mindestens teilweise dem Verlauf der slawischen Brücke, wie der Fund zweier Holzpfähle des 10. Jahrhunderts beweist.²⁰ Der Damm ist bis heute als Straßenführung nachvollziehbar, der Damm ist intakt und staut die Havel bis heute. Er hat eine Länge von rund 1,5 km, wobei er bestehende Inseln nutzt, was den gewundenen Verlauf erklärt. Die größte dieser Inseln ist die Dominsel, Standort der slawischen Fürstenburg des 10. bis 12. Jahrhunderts, abgelöst 1157 von der landesherrlichen Burg der askanischen Markgrafen, die 1165 einen Teil der Insel an die Domimmunität abgeben mussten.

Der Mühlendamm ist bisher archäologisch nur in wenigen Aufschlüssen erforscht, weil nur selten in ihn eingegriffen wird. Er ist bis heute in Nutzung und liegt unter einer vielbefahrenen Straße. Dies macht deutlich, welche Bedeutung er auch als Verkehrsweg besessen hat und bis heute besitzt. Bei tiefreichenden Bodeneingriffen wie der Verlegung von Abwasserleitungen wurde der Dammkörper nicht erfasst. Einige Auf-

¹⁹ Schich 1993a, 55; Kühnholz 2011.

²⁰ Dalitz 2009, 60f. und 66.

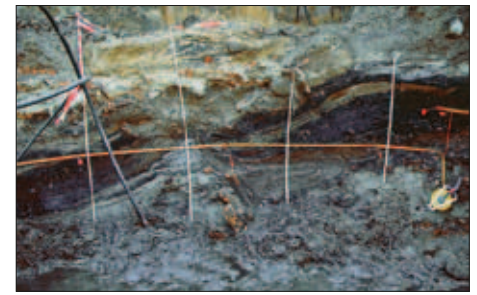


Abb. 12: Brandenburg, Domlinden. Blick auf das Profil des Mühlendamms nach Ausbruch eines Mühlengerinnes.

Abb. 11: Brandenburg. Umzeichnung des Stadtplans „intra moenia“ von 1722/24. Eingetragen sind der Mühlendamm, die Stadtgräben und die Mühlen, von denen nur die Getreidemühlen am Mühlendamm mittelalterlich sind.

schlüsse zeigten immerhin die mittelalterlichen und die frühneuzeitlichen WegehORIZONTE. Es wird deutlich, dass der Damm im 13. Jahrhundert zweifellos in Nutzung war. Ein einzelnes Dendrodatum aus einer Reparaturphase des Fahrdamms ergab das Jahr 1239, was jedoch nur mit Vorsicht als Datierung des Damms herangezogen werden sollte.

Der Neubau eines Gerinnes wurde 2007 von Dietmar Rathert begleitet (Abb. 12). Dabei trat zwischen vielen jüngeren Kantensicherungen noch ein partieller Querschnitt des ursprünglichen Damms zu Tage: „gegen eine in Fahrtrichtung stehende Pfosten- oder besser Pflockreihe, die durch den Erddruck der Dammaufschüttungen nach außen geneigt ist, ziehen Schwemmsand und muddige Torfschichten. Zwischen den Pfosten konnten in geringen Spuren Flechtwerkreste beobachtet werden. Die aus Erle und Birke bestehenden Pfosten wiesen bei einem Durchmesser von 10–15 cm eine zu geringe Anzahl an Jahresringen auf, um eine dendrochronologische Datierung zu erhalten. In den Dammschüttungen und den gegenziehenden Schwemmsand- und Muddeschichten befanden sich zwar ausschließlich slawische Keramikfragmente, aber auch Ziegel- und Mörtelstückchen, so dass von einer deutschmittelalterlichen Datierung auszugehen ist.“²¹

Die erste Erwähnung der Mühlen erfolgte 1323/24 im Zuge einer umfangreichen Aufzählung bei Überlassung an die Altstadt und Neustadt (Abb. 11).²² Der Bau von Mühlen gehört zur üblichen Ausstattung der deutschrechtlichen Stadt im späten 12./13. Jahrhundert. Dem Stadtherrn sicherte dies eine wichtige Zentralortfunktion seiner Stadt und regelmäßige Einnahmen. Der Brandenburger Mühlendamm erlaubte es, mit einem Stauziel von 1 bis 2 m eine Reihe von Getreidemühlen anzutreiben.²³

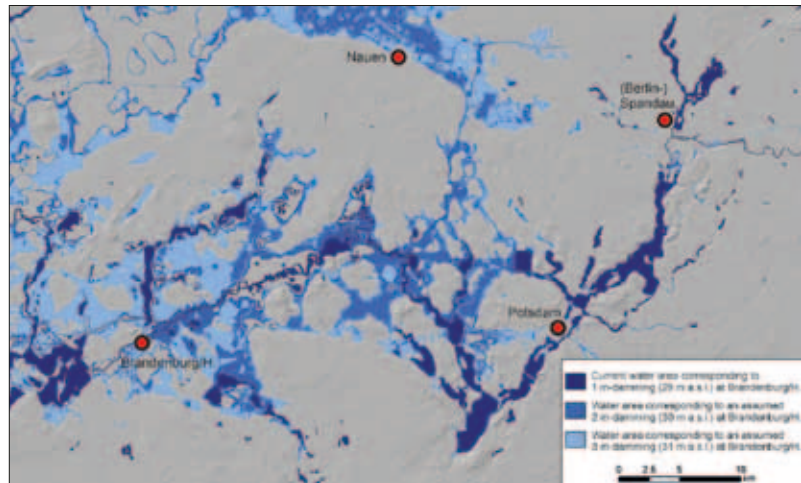
Es gibt wohl keine Maßnahme, die weitreichender in die Hydrologie und die Landschaftsgestalt der Havel eingegriffen hat als der Mühlendamm. In der flachen und wasserreichen Gegend haben bereits geringe Höhenunterschiede in der Morphologie und wechselnde Wasserstände weitreichende Auswirkungen auf die Bewohn- und Bebaubarkeit von Flächen, die Wegsamkeit im Gelände, landwirtschaftliche Nutzung, Schiffbarkeit der Gewässer, Fischfang usw. und in der Folge gravierende soziale

21 Rathert 2008, 74–77.

22 Engel u.a. 2000, 50.

23 Schich 1994.

Abb. 13: Karte der mittleren Havel. Eingetragen sind die Gewässerflächen bei Stauzielen von 1, 2 und 3 m.



und wirtschaftliche Folgen. Es ist kein Zufall, dass bis in jüngste Zeit Auseinandersetzungen zu Stauzielen an der Tagesordnung sind.

Eine kürzlich erschienene Untersuchung zur Gewässergeschichte der Havel hat unter anderem die archäologischen Befunde zu Wasserständen, zu den Auswirkungen des Mühlenstaus zwischen Berlin und Brandenburg zusammengetragen und ausgewertet.²⁴ Die Studie zeigt, wie überaus dynamisch die Veränderungen der Gewässer und der Landschaft nach der letzten Eiszeit verlaufen sind. Besonders prägend für den aktuellen Zustand sind die Mühlendämme, mit denen im Späthochmittelalter die Havel zum Betrieb von Mühlen aufgestaut wurde. Auf einer Strecke von knapp 200 km des Flusslaufs finden sich acht Staudämme, einer davon in Brandenburg an der Havel. Das historische Stauziel, das bei Anlage des Mühlendamms in Brandenburg angestrebt wurde, ließ sich nicht genau ermitteln und wird sich wohl über die Zeiten auch geändert haben. In einem Modell zeigen die Autoren der Studie die Auswirkungen, die unterschiedliche Stauhöhen – 1, 2 und 3 m – auf die flache Landschaft oberhalb Brandenburgs gehabt haben (Abb. 13). Das höchste Stauziel führt zu einer großflächigen Überschwemmung ganzer Landstriche.

24 Kaiser u. a. 2018.

Abb. 14: Geologische Karte von 1891. Blau eingetragen ist die durch Mühlenstau (braune Linien) entstandene Wasserfläche. Roter Kreis: Untersuchung in Klein Kreuz.

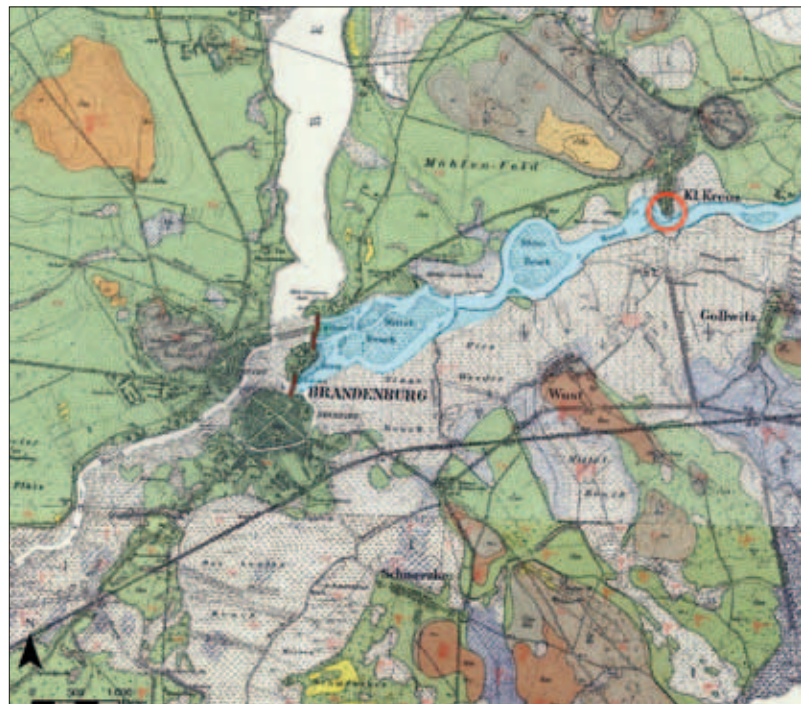




Abb. 15: Brandenburg, Ortsteil Klein Kreuz. Durch den Mühlenstau überflutete spätslawische Siedlungsbefunde in einer Baugrube.

Die unmittelbaren Auswirkungen des Mühlenstaus lassen sich auch im archäologischen Befund nachweisen. Bei einer baubegleitenden archäologischen Untersuchung im Dorf Klein Kreuz (Abb. 14), das knapp 5 km havelaufwärts liegt, wurden Gruben der spätslawischen Siedlung am südlichen Ende der Spornlage der Ortslage Klein-Kreutz aufgedeckt, die etwa 1 m unter dem Pegel der Havel lagen (Abb. 15). In diesem Fall wird der Mühlenstau dazu geführt haben, dass die Besiedlung mindestens im Bereich des Uferstreifens aufgegeben werden musste.²⁵

Nach neueren Ergebnissen archäologischer Untersuchungen muss man davon ausgehen, dass beide Städte Brandenburg noch im 13. Jahrhundert nur an den Toren und besonders gefährdeten Stellen abschnittsweise befestigt waren.²⁶ Ob und in welchem Maß hier bereits Gräben ausgehoben und Wälle aufgeworfen worden waren, muss offen bleiben. Um 1300 erfuhren beide Städte eine umfassende Überplanung ihrer Struktur und etwa zu gleicher Zeit wurde der Neubau der Stadtbefestigung begonnen.

Stadtbefestigung

Am Südenende der Altstadt hatte man um 1250 das Franziskanerkloster St. Johannis eingerichtet. Für die ideale Lage am Fluss und am Havelübergang nahm man in Kauf, Kirche und Kloster über einem alten Havelarm zu gründen, wofür meterhohe Aufschüttungen erforderlich waren. Der schlechte Baugrund führte später zu massiven Setzungsschäden.²⁷ Das Kloster bildete gleichzeitig die südliche Ecke der neuerrichteten Stadtbefestigung.

Der Rathenower Torturm, in seiner ersten Bauphase 1300/1310 noch ein niedriges Durchfahrtstor über quadratischem Grundriss, nimmt noch Bezug auf eine ältere Stadtmauerlinie. Mindestens an der Ostseite der Altstadt ging dem Stadtmauerbau der Bau des inneren Grabens voraus, dessen Aushub als Wall auf der Stadtseite angeschüttet wurde. Darauf gründete man die Backsteinmauer mit einer regelmäßigen Folge von Wiekhäusern, wie sie für die Mark Brandenburg typisch sind.²⁸ Der Bau steinerner Stadtmauern scheint in der gesamten Mark Brandenburg erst im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts eingesetzt zu haben.²⁹

Nachdem an der Havelseite der Altstadt bereits um 1250 zur Flussseite hin aufplaniert worden war, um Bauland zu gewinnen,³⁰ hat man durch massive Aufschüttungen mit dem Bau der Backsteinmauer die Außengrenze der Stadt weiter in den Fluss vorgeschoben (Abb. 16). Der Aushub des Doppelgrabens nach Norden Richtung Marienberg kann bislang nicht sicher datiert werden. Bemerkenswerterweise sparte man vermutlich aus rechtlichen Gründen beim Bau der Stadtmauer den Altstädtischen Kietz aus und trennte ihn mit einem Doppelgraben und einem Tor von der Altstadt.

25 Grabungs-Nr. 2007/15, Klein Kreuzer Havelstraße 34, Neubau, 26.03.2007, SK-Nr. BLDAM 2007:51; Grabungsleitung Stefan Dalitz.

26 Müller 2019a.

27 Müller/Rathert 2017, 43–45.

28 Biller 2016, II 242–265.

29 Müller/Schumann (im Druck).

30 Müller/Specht 2002.

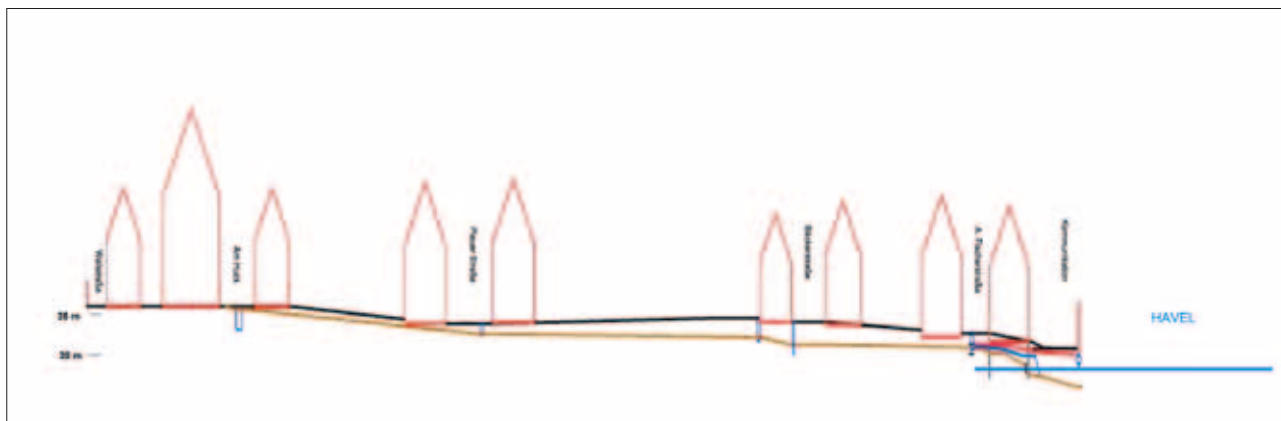


Abb. 16: Idealisierter und überhöhter Schnitt durch die Altstadt mit Auf- und Abplanierungen. Man erkennt den stufenartigen Anstieg des Geländes in der Fischer- und der Bäckerstraße, Abplanierungen am Markt und Baulandgewinnung an der Wasserseite.



Abb. 17: Brandenburg, Neustadt. Stadtmauer an der Wollenweberstraße.

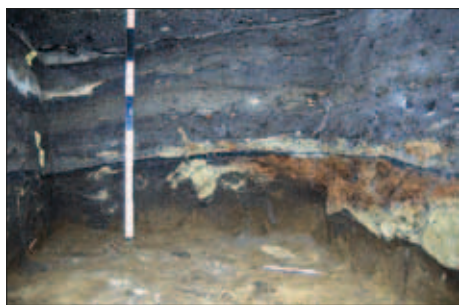


Abb. 18: Siedlungsbefunde des 12./13. Jahrhunderts in der Wollenweberstraße, überschüttet vom Wall für die Stadtmauer.

Zusammenfassung und Fazit

Der Charakter der ersten steinernen Stadtmauer in der Neustadt gleicht dem der Altstadt weitgehend. Auch hier hat man den Grabenaushub stadtsseitig zum Wall aufgeworfen und darauf eine recht dünne Backsteinmauer mit einer regelmäßigen Reihe von Wiekhäusern gegründet. Diese Bauweise ist in der Wollenweberstraße (Abb. 17), Lindenstraße und Neustädtischen Wassertorpromenade nachgewiesen. Mit dem Neubau der Backsteinmauer wurde der Außenriss der Stadt verkleinert und arrondiert. Randlich liegende Siedlungsteile wurden vom Graben geschnitten oder vom Wall überschüttet und größtenteils aufgegeben (Abb. 18). Die Stadtgräben waren sämtlich wasserführend, wobei der Pegel des Mühlentaus in einem teils dreifachen Grabensystem um die gesamte Neustadt herumgeführt wurde, um verschiedene Gewerbemühlen, etwa in der Vorstadt Venedig, anzutreiben.

Auch wenn man vorhandene Senken genutzt hat und vielleicht auch schon kleinere Grabenabschnitte bestanden hatten, dürfte der größere Teil der Grabenanlagen in der Zeit um/nach 1300 angelegt worden sein. Dabei wurde ein enormes Volumen an Erddreich bewegt. Breite Trassen mit Spuren von Ochsenwagen belegen zum Beispiel in der Wollenweberstraße den Transport des Aushubs.

Hier begegnet ein großangelegtes städtebauliches Vorhaben, das in beiden Städten in ähnlicher Weise zur gleichen Zeit unternommen wurde und den städtischen Charakter bis heute prägt. Ähnliche übergreifende Stadtumgestaltungen im Zusammenhang mit dem Bau steinerner Stadtmauern finden sich etwa in Braunschweig, wo in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein vielgliedriges Siedlungsgebilde mit einer Stadtmauer zusammengefasst wurde und die mit eingeschlossene Okerniederung massiv aufgefüllt wurde.³¹ In Lübeck hat man die Stadt aus mehreren, nach der Stadtgründung 1143 beziehungsweise 1158/59 bereits planmäßig angelegten Siedlungsteilen um 1200 mit einer umlaufenden Backsteinmauer umgeben und begonnen, die Stadtfläche durch Baulandgewinnung zu arrondieren und zu erweitern.³²

Winfried Schich hat bereits 1993 die wesentlichen historischen Quellen und Nachrichten in einer Synthese mit der Topographie und den archäologischen und bauhistorischen Quellen zu einer Entwicklungsgeschichte der Doppelstadt Brandenburg zusammengeführt.³³ Dreißig Jahre Stadtarchäologie haben dieses Bild in wesentlichen Teilen bestätigt und nur in wenigen Punkten korrigiert, aber stark differenziert.

So gibt es eine Kontinuität der spätslawischen Frühstadt, die durch Ansetzen deutscher Siedlungsteile noch vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, massiver im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts verdichtet wurde. Die Bedeutung und Leistungsfähigkeit dieses Konglomerats lässt sich eindrucksvoll an der bereits gegen 1180 bestehenden Kirchenlandschaft ablesen. Waren diese Siedlungsteile vorwiegend zum

31 Rötting 1997, 24–26, Farbtafel 2.

32 Schalles 1988, 131; Rieger 2019.

33 Schich 1993a; ders. 1993b.

Wasser hin orientiert, nutzen die deutschrechtlichen Städte die zuvor weitgehend ungenutzten Binnenflächen der Sandterrassen. Auf den durchaus zerklüfteten und uneinheitlichen Flächen, die sich nach der Eiszeit ausgebildet hatten, wurden mit viel Geschick planmäßige Stadtgrundrisse angelegt und mindestens teilweise mit herbeigerufenen Siedlern auf neu abgesteckten Parzellen bevölkert. Innerhalb der Stadt vollzog sich dies ohne größere Nivellierungsarbeiten. Man setzte direkt auf der natürlichen nacheiszeitlichen Oberfläche auf. Zur Beurteilung der frühen Siedlungslandschaft ist es daher sehr aufschlussreich, die natürliche Morphologie möglichst genau zu rekonstruieren. Mit dem Bau der neuen Städte legte man aber außerhalb in großem Stil künstliche Dämme an, um beide Städte besser in den Landverkehr einzubinden. Die größte und weitreichendste Landschaftsveränderung bedeutete der Bau des Mühlendamms.

Mit der Ansiedlung der Bettelordensklöster nach 1250/vor 1286, vor allem aber mit dem Bau der steinernen Stadtmauer um 1300 geht eine einschneidende Umstrukturierung einher, in der Siedlungsteile aufgegeben und die Außenumrisse beider Städte neu definiert wurden. Für den Bau der Stadtgräben und -wälle wurden gewaltige Erdmassen bewegt und Millionen Backsteine verbaut.

Dr. Joachim Müller
Stadt Brandenburg an der Havel,
Fachgruppe Denkmalschutz
Klosterstraße 14, D-14770 Brandenburg
joachim.mueller@stadt-brandenburg.de

Biermann, Felix/Grabow, Schari/Müller, Joachim/Roskoschinski, Philipp/Trebeß, Torsten: Archäologische Einblicke in den Norden der Brandenburger Neustadt (Linden-, Sieber- und Petersilienstraße); in: Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 48, 2018, 233–284.

Biller, Thomas: Die mittelalterliche Stadtbefestigung im deutschsprachigen Raum. Ein Handbuch, 2 Bde. Darmstadt 2016.

Dalitz, Stefan: Die Brandenburg in der Havel – Arbeitsstand zu Topografie und Entwicklung der Insel und der Burg; in: Müller, Joachim/Neitmann, Klaus/Schopper, Franz (Hrsg.): Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichungen des Brandenburgischen Hauptarchivs 9). Wünsdorf 2009, 54–78.

Engel, Evamaria u. a. (Hrsg.): Städtebuch Brandenburg und Berlin (Deutsches Städtebuch 2). Stuttgart/Berlin/Köln 2000.

Kaiser, Knut/Keller, Nora/Brande, Arthur/Dalitz, Stefan/Hensel, Nicola/Heußner, Karl-Uwe/Kappler, Christoph/Michas, Uwe/Müller, Joachim/Schwalbe, Grit/Weiße, Roland/Bens, Oliver: A large-scale medieval dam-lake cascade in central Europe. Water level dynamics of the Havel River, Berlin-Brandenburg region, Germany; in: Geoarchaeology 33, 2018, 237–259.

Kühnholz, Dietgard: Die Mühlentorstraße in Brandenburg; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 20. Jahresbericht, N.F., 2010–2011 (2011), 259–270.

Marcinek, Joachim/Zaumseil, Lutz: Naturraum und Landschaft; in: Kinder, Sebastian/Porada, Haik Thomas (Hrsg.): Brandenburg an der Havel und Umgebung. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Brandenburg an der Havel, Pritzerbe, Reckahn und Wusterwitz. (Landschaften in Deutschland, Werte der deutschen Heimat 69). Köln/Weimar/Wien 2006, 1–7.

Müller, Joachim: Brandenburger Neustadt. Die Grabung Steinstraße/Ecke St. Annen-Straße; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 31, 1997, 35–49.

Müller, Joachim: Auf der Suche nach der geplanten Stadt. Untersuchungen zum Grundstücksnetz der Altstadt und Neustadt Brandenburg; in: Die vermessene Stadt (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 15). Paderborn 2004, 82–90 und 6 Farbtafeln.

Müller, Joachim: Brandenburg an der Havel. Die Siedlungstopografie 1100 bis 1400; in: ders./Neitmann, Klaus/Schopper, Franz (Hrsg.): Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichungen des Brandenburgischen Hauptarchivs 9). Wünsdorf 2009, 79–100.

Müller, Joachim: Die frühe Topografie der Altstadt Brandenburg 1100 bis 1200. Befundinterpretation an der Schnittstelle zwischen historischer Quelle und archäologischem Befund; in: Befund und Rekonstruktion (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters 20). Paderborn 2010, 17–26.

Literatur

Müller, Joachim: Venedig auf dem Trockenen. Eine neu entdeckte Vorstadt der Neustadt?; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 23. Jahresbericht, N. F., 2013–2014 (2014), 49–58.

Müller, Joachim: Ist das Luckenberg? Siedlungsbefunde des 12. und 13. Jahrhunderts am Nicolaiplatz 27; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 25. Jahresbericht, N. F., 2015–2016 (2016), 67–82.

Müller, Joachim: Ein Loch im Stadtbild. Die Feuchtniederung zwischen Wollenweber-, Kur- und Hauptstraße in der Neustadt. Beobachtungen zum eiszeitlichen Geländere relief; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 26. Jahresbericht, N. F., 2016–2017 (2017), 91–102.

Müller, Joachim (2019a): Die Doppelstadt Brandenburg. Überlegungen zur ersten steinernen Stadtbefestigung; in: Befestigung und Grenze in Mittelalter und Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 32). Paderborn 2019, 69–84.

Müller, Joachim (2019b): Das Kataster des Christoph Gottlieb Hedemann von 1722/24; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 28. Jahresbericht, N. F., 2018–2019 (2019), 11–48.

Müller, Joachim/Rathert, Dietmar: 20 Jahre Grabung. Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche und Klausur des ehemaligen Franziskanerklosters St. Johannis in Brandenburg an der Havel; in: Johanniskirche Brandenburg an der Havel. Erforschung, Sicherung, Restaurierung (Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege 43). Wünsdorf 2017, 40–68.

Müller, Joachim/Schumann, Dirk (Hrsg.): Stadtbefestigungen im Norden. Berlin (im Druck).

Müller, Joachim/Specht, Michael: Mittelalterliche und neuzeitliche Baustrukturen. Die Befunde der Grabung Altstädtische Fischerstraße 5–6, Stadt Brandenburg an der Havel; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 33, 1999 (2002), 127–178.

Niemeyer, Wolfgang: Bericht zur archäologischen Voruntersuchung /Bohrkernsondage, SK-Nr.: 1996:627, Dok-Nr.: ZTF 1997:BG/69/1, Landkreis: Brandenburg Stadt, Gemarkung: Neustadt, Fundplatz: Neustädtische Heidestraße 56–65, Brandenburg 1997; unveröffentlichtes Ms., Stadt Brandenburg.

Niemeyer, Wolfgang: Brandenburg an der Havel, Plauer Straße 11–12. Die mittelalterlichen Befunde; in: Veröffentlichungen zur brandenburgischen Landesarchäologie 38, 2004 (2006), 165–222.

Niemeyer, Wolfgang: Ziegeleigelände der Neustadt Brandenburg. Archäologische Dokumentation nach dem Abbruch eines Altgebäudes; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 26. Jahresbericht, N. F., 2016–2017 (2017), 126–133.

Rathert, Dietmar: Von Kugelamphoren zu Kugeltöpfen. Die Brandenburger Altstadt als eine der frühesten deutsch-mittelalterlichen Siedlungen im Land Brandenburg, gelegen über einer neolithischen Siedlungsstelle; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 9. Jahresbericht, N. F., 1999–2000 (2000), 53–56.

Rathert, Dietmar: Germanen – Slawen – der „Mühlendamm“ und eine „Klosterpforte“; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 17. Jahresbericht, N. F., 2007–2008 (2008), 69–78.

Rathert, Dietmar: Das Gotische Haus in der Altstadt von Brandenburg an der Havel. Eine mittelalterliche Fußbodenisolierung aus Topfkacheln, „Funde am Fließband“ und vieles mehr vom Neolithikum bis zur Neuzeit; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 24. Jahresbericht, N. F., 2014–2015 (2015), 71–79.

Rieger, Dirk: Genese und Siedlungsentwicklung; in: Harder, Jörg/Kräling, Heiko/Mührenberg, Doris/Radis, Ursula/Rieger, Dirk/Schneider, Manfred/Sudhoff, Ingrid (Hrsg.): Die Ausgrabungen im Lübecker Gründungs Viertel, 1: Die Siedlungsgeschichte. Lübeck 2019, 55–164.

Rudolph, Peter: Die archäologischen Untersuchungen auf dem Altstädtischen Markt in Brandenburg an der Havel; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 11. Jahresbericht, N. F., 2001–2002 (2002), 65–68.

Rötting, Hartmut: Stadtarchäologie in Braunschweig. Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976–1992. Erweiterte Neuauflage mit einem Forschungsbericht 1997 (Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen 3). Hameln 1997.

Schalies, Ingrid: Erkenntnisse der Archäologie zur Geschichte des Lübecker Hafens vom 12.–16. Jahrhundert; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 17, 1988, 129–132.

Schich, Winfried (1993a): Zur Genese der Stadtanlage der Altstadt und Neustadt Brandenburg; in: ders. (Hrsg.): Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der Stadt Brandenburg im Mittelalter (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 84). Berlin/New York 1993, 51–96.

Schich, Winfried (1993b): Brandenburg (Havel) (Deutscher Städteatlas 5,2). Altenbeken 1993.

Schich, Winfried: Die Havel als Wasserstraße im Mittelalter. Brücken, Mühlen, Dämme, Flutrinnen; in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 45, 1994, 31–55.

Tschirch, Otto: Geschichte der Chur- und Hauptstadt Brandenburg/Havel. Festschrift zur 1000-Jahrfeier, 2 Bde. Brandenburg 1928/29.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Brandenburg Viewer
 Abbildung 2: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Bearbeitung J. Müller
 Abbildung 3: W. Niemeyer
 Abbildung 4, 5, 8 und 9: Brandenburg Viewer, Bearbeitung J. Müller
 Abbildung 6, 10, 11, 14, 16 und 17: J. Müller
 Abbildung 7: J. Müller
 Abbildung 12 und 18: D. Rathert
 Abbildung 13: Kaiser u. a. 2018, 254
 Abbildung 15: S. Dalitz